



Voller Wucht und Pracht

Der Bach-Chor singt in der Großen Kirche Luigi Cherubinis Requiem c-Moll

Von Norbert Duwe

BREMERHAVEN. Mit abwechslungsreicher Programmgestaltung lassen sich am Volkstrauertag auch zur Tradition gewordene Oratorienkonzerte Jahr für Jahr verlockend gestalten. Mit Selbstvertrauen und dessen ansteckender Wirkung hatte Kantor David Schollmeyer mit dem Bach-Chor Bremerhaven jetzt das 1817 uraufgeführte Requiem c-Moll von Luigi Cherubini einstudiert – ein klangprächtiges und nicht sehr geläufiges Werk. Mitglieder des Philharmonischen Orchesters und Gäste stellten das notwendige große Instrumental-Ensemble.

Als Kontrast zum Hauptwerk des Konzerts hatte Schollmeyer die Kantate BWV 56 „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ von Johann Sebastian Bach vorangestellt. 1726 für Sopransolo und Orchester entstanden, wenige Jahre darauf für Alt und Bass arrangiert. Die Solopartie sang der aus Bremerhaven stammende Bassbariton Konstantin Heintel.

Der Text thematisiert die Plagen des Daseins, die der fromme Gläubige als gottgegeben erduldet in der Zuversicht auf Erlösung nach dem Tod. Der Lebensweg

wird mit einer Schifffahrt verglichen, die beim abschließenden Choral im „Port der Ruhe“ enden wird. Über dem Basso continuo im Rezitativ und in der Arie „Endlich wird mein Joch“ (mit Solo-Oboist Keiji Suemasa) glänzte Heintel mit auffällender Textverständlichkeit und unangestregtem Ton, während er bei den übrigen Arien, bedingt durch das mächtig wirkende Orchester, einen schweren Stand hatte.

Luigi Cherubini komponierte 1816 sein lateinisches Requiem c-Moll zum Gedenken an die

Hinrichtung Ludwig XVI. im Jahr 1793. Ungewöhnlich an diesem Werk war neben dem Verzicht auf Solostimmen der gemischte Chor, was den Bischof von Paris erbitterte. Cherubini reagierte darauf 1836 mit einem Requiem in d-Moll für dreistimmigen Männerchor. In der Großen Kirche beherrschten aufgrund ihrer Überzahl die Frauenstimmen den Chorklang.

» Wenn ich jemals ein Requiem schreiben sollte, nehme ich das von Cherubini zum Vorbild. «

Ludwig van Beethoven, Komponist

Im Introitus bestimmen die tiefen Instrumente die vom Chor klagend vorgetragene Fürbitten „Requiem aeternam dona eis Domine“ und das demütige Kyrie. Das Graduale klingt dagegen leicht tänzerisch und hoffnungsvoll auf ein gutes Ende. Dramatischer Höhepunkt: das von Fanfa-

ren und einem Donnerschlag angekündigte Dies irae, dem Text angepasst voller dynamischer Spannung zwischen piano und fortissimo.

Das Offertorium schließt mit einer kunstvollen Fuge, gefolgt von der Lobpreisung Gottes im Sanctus und der wiederholten Bitte um ewige Ruhe im Pie Jesus. Nach den heftig klagenden Rufen des Agnus Dei verlöschen schließlich die vertrauensvollen Laute des Chores und der Klang des Orchesters.

David Schollmeyer konzentrierte sich vor allem auf die Prachtentfaltung der Partitur, betonte Wucht und Wirkung der Musik gegenüber einer möglichen stärkeren Anlehnung an den vom Glauben an die ewige Ruhe erfüllten Text. Chor und Orchester folgten dieser Interpretation und boten ihr Bestes. Der Einsatz hat sich gelohnt: Die 400 Konzertbesucher bedachten alle Mitwirkenden mit anhaltendem Schlussapplaus.